

MDK-Audioservice

26. Januar 2012

Beitrag: Hebammen-Mobil in Madagaskar

Autorin und Sprecherin: Friederike Geisler

Länge: 3 Min. 24 Sek.

Anmoderation:

Offiziell sterben in Madagaskar jeden Tag zehn Frauen an Schwangerschaft und Geburt. Viele Babys werden einfach im Müll entsorgt, weil sich ihre Mütter nicht um sie kümmern können und sie nicht wissen, wohin. In einem der ärmsten Länder der Welt lebt die deutsche Hebamme Tanja Hock und ist Nacht für Nacht in den Straßen der Hauptstadt unterwegs, um den obdachlosen Frauen ihre Hilfe anzubieten.

Text:

Vor fünf Jahren kam Tanja Hock mit einer Hilfsorganisation in den afrikanischen Inselstaat – und blieb. Die Menschen lagen ihr schnell am Herzen und die ausweglose Situation, in der sich besonders viele Frauen befinden, ging ihr nah.

O-Ton Hock:

„Wir haben unseren Sohn adoptiert. Den haben wir bekommen als er fünfeinhalb Monate alt war und ziemlich verhungert – dreieinhalb Kilo. Während des Adoptionsprozesses haben wir gehört, dass es recht viele Kinder gibt und die Behörden es aber oft schwierig gestalten. Dann kam die Information, dass regelmäßig Neugeborene im Müll entsorgt werden. Als Familie, die ein Kind hat, das auf der Straße aufgewachsen ist fünfeinhalb Monate und als Hebamme, lässt das einen nicht unberührt. Und als das klar war, war uns klar, dass wir dagegen was machen wollen.“

Text:

Mithilfe von Spenden organisierte die Hebamme zusammen mit ihrem Mann ein ausgedientes Bankmobil aus Deutschland und funktionierte es zu einem Hebammen-Mobil um. Ausgestattet mit den wichtigsten medizinischen Geräten, bietet die mobile Geburtshilfe eine Anlaufstelle für eine grundlegende Betreuung der Frauen.

O-Ton Hock:

„Wir sind komplett ausgestattet für Schwangerenvorsorge, für Geburten, für die Nachsorge, wir können kleine chirurgische Dinge machen, wir haben einen Allgemeinarzt dabei, wir haben Sauerstoff, einen Transport-Inkubator. Wir sind komplett ausgestattet. Wir sind zu viert – ein madagassischer Allgemeinarzt, eine madagassische Hebamme und ich als Hebamme, unser Fahrer ist auch gleichzeitig unser Büromitarbeiter und mein Übersetzer. Somit sind wir zu viert.“

Text:

Der Start des Projektes gestaltete sich etwas holprig, da eine derartige Hilfe – besonders auf Rädern – ungewohnt für die Madagassen ist.

O-Ton Hock:

„Die erste Frau hatte fürchterliche Angst, dass wir die Tür zu machen und wegfahren. Das war schwierig. Dann sind wir tagsüber gefahren und haben sie das erst einmal anschauen lassen, und haben uns ganz vorsichtig herangetastet. Dann war der Bedarf natürlich gleich groß, die Frauen haben es angenommen, kamen eigentlich viel zu oft, nur aus der Angst heraus, dass wir nächste Woche nicht mehr kommen.“

Text:

Neben der medizinischen Hilfe bietet das Hebammen-Mobil auch eine soziale Betreuung der Frauen an.

O-Ton Hock:

„Die Frauen sind oft auf sich gestellt, haben nicht selten fünf, sechs, sieben Kinder und keinen Vater, keinen Ehemann, der sich kümmert. Das heißt, sie müssen schauen, dass sie sich durch betteln oder niedrigste Jobs ihren Lebensunterhalt verdienen. Und wahrscheinlich ist dann irgendwann ein Kind das letzte, zu viel. Sie haben einen Ansprechpartner, wenn sie das tatsächlich ihr Kind nicht behalten wollen, können wir ihnen helfen, es sinnvoll abzugeben und nicht im Müll zu entsorgen. Und ein anderer Punkt ist noch, dass wir sie ermutigen und unterstützen, die Geburtsurkunde zu machen. Das geht nur in den ersten zehn Tagen. Und ein Kind ohne Geburtsurkunde kann nicht in die Schule gehen. Und damit kann man sich vorstellen, was das Leben für eine Karriere einschlägt.“

Text:

Mittlerweile hat sich das Angebot des Geburtshilfe-Teams etabliert. Tanja Hock ist bereits dabei das nächste Projekt zu organisieren. Neben der Hebammen-Hilfe soll es demnächst auch ein Zahnarzt-Mobil geben.